

Gesundheitsförderung an Hochschulen auf nationaler Ebene

Rahmenbedingungen der Gesundheitsförderung an Hochschulen

Autoren:	Diana Siebert, Prof. Dr. Thomas Hartmann
Titel/ Untertitel:	Gesundheitsförderung an Hochschulen auf nationaler Ebene/ Rahmenbedingungen der Gesundheitsförderung an Hochschulen
Stand:	06. September 2007
Institution:	Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)
Ort:	Magdeburg
Website:	http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de/
Signatur:	D1_1-7

Warum Gesundheitsförderung an Hochschulen?

Die 372 Hochschulen in Deutschland (WS 2004/05, Quelle: Statistisches Bundesamt 2005) sind Lebens- und Arbeitswelt für über 500.000 Bedienstete und rund zwei Millionen Studierende in Deutschland. Als wichtigste bildungspolitische Institution übernehmen Hochschulen die Ausbildung von zukünftigen Führungskräften und Entscheidungsträgern. Hochschulen, die Gesundheitsförderung auf allen Ebenen als Querschnittsaufgabe implementieren, werden einerseits einen Standortvorteil im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen untereinander erringen, andererseits erfüllen sie mit der Ausbildung von Multiplikatoren/-innen für die Gesundheitsförderung eine bedeutende gesellschaftliche Aufgabe (Sonntag et al. 2000).

Gesundheitsförderung in Hochschulen und Gesundheitsfördernde Hochschulen

Ausgehend von der Differenzierung zwischen Gesundheitsförderung in einem Setting und einem Gesundheitsfördernden Setting (Baric & Conrad 1999) muss auch zwischen Gesundheitsförderung in Hochschulen und der Gesundheitsfördernden Hochschule unterschieden werden:

- Gesundheitsförderung in einem Setting hat eine lange Tradition und beinhaltet die Einführung von Maßnahmen (Programme, Projekte) der Gesundheitsförderung in einem spezifischen Setting
- Ein gesundheitsförderndes Setting ist dagegen ein neues Konzept, das einen Politik- und Strategiewechsel eines Settings beinhaltet und u.a. durch die Einbeziehung gesundheitsfördernder Aktivitäten, die volle Partizipation aller Teile eines Settings sowie die Evaluation der gesundheitsfördernden Maßnahmen gekennzeichnet ist (Baric & Conrad 1999)

Dies bedeutet bezogen auf die Gesundheitsfördernde Hochschule:

„Während sich die Gesundheitsförderung in der Hochschule auf einzelne, punktuelle Aktivitäten und einzelne Aktionen zur Gesundheitsförderung bezieht (wie z.B. die Durchführung eines Gesundheitstages oder ein besonderes Bewegungsangebot wie z.B. eine Rückenschule) schließt der Ansatz der gesundheitsfördernden Hochschule explizit die gesamte Organisation und alle Mitglieder der Hochschule in den Prozess ein... Damit bietet Gesundheitsförderung ein Dach für Aktivitäten der Gesundheitsförderung im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung ebenso wie in der Gestaltung von Studienbedingungen. Betriebliche Gesundheitsförderung ist eine Teilkomponente der

gesundheitsfördernden Hochschule, die sich auf die Aspekte der Hochschule als Unternehmen bezieht und vor allem die Beschäftigten in den Mittelpunkt von Aktivitäten zur Gesundheitsförderung stellt. Schließlich wirken sich, in einem Verständnis der Organisation als System, auch Interventionen der betrieblichen Gesundheitsförderung auf das Gesundheitsbewusstsein der gesamten Hochschule aus“ (Gräser & Belschner 2001, S. 24).

Ziele, Prinzipien und Handlungsstrategien einer Gesundheitsfördernden Hochschule

Zu den **Zielen** einer Gesundheitsfördernden Hochschule gehören u.a.:

- die Förderung gesunder und nachhaltiger Politik und Planung in der gesamten Hochschule
- die Bereitstellung gesunder Arbeitswelten
- das Angebot gesunder und unterstützender sozialer Umwelten
- die Einführung und Verbesserung der Gesundheitsversorgung
- die Unterstützung persönlicher und sozialer Entwicklung
- die Sicherstellung einer gesunden und nachhaltigen Umwelt
- die Ermutigung zu weiterem wissenschaftlichen Interesse und zu Entwicklungen in der Gesundheitsförderung
- die Entwicklung von Verbindungen zur Gemeinde

Abb. 1: Ziele einer Gesundheitsfördernden Hochschule (Gräser & Belschner 2001)

Die **Zielgruppen** einer Gesundheitsfördernden Hochschule können sein:

- Studierende oder bestimmte Zielgruppe unter den Studierenden
- Beschäftigte oder bestimmte Zielgruppe der Beschäftigten
- die lokale Gemeinde oder eine bestimmte Zielgruppe innerhalb der Gemeinde

Abb. 2: Zielgruppen einer Gesundheitsfördernden Hochschule (Gräser & Belschner 2001)

Analog zu den Prinzipien der Gesundheitsförderung gehören zu den grundlegenden Prinzipien einer Gesundheitsfördernden Hochschule (vgl. Abb. 3):

Eine Gesundheitsfördernde Hochschule...

- orientiert sich an der salutogenetischen Perspektive
- soll befähigen und orientiert sich dabei an Ressourcen und Potenzialen
- unterstützt soziale Gerechtigkeit (ist sozialkompensatorisch)
- spricht alle Menschen in allen Lebenslagen an (ist lebenswelt-, alltags- und umweltorientiert)
- bemüht sich um eine zielgruppenspezifische Ausrichtung von Maßnahmen (wie geschlechts-, alters-, kulturspezifische Ausrichtung)
- führt sowohl verhaltensbezogene als auch verhältnisbezogene Maßnahmen durch
- lässt alle Statusgruppen teilhaben und unterstützt Partizipation

Abb. 3: *Prinzipien einer Gesundheitsfördernden Hochschule*

Zu den zentralen **Handlungsstrategien** einer Gesundheitsfördernden Hochschule gehören (vgl. Abb. 4):

Partizipation (Beteiligung aller Gruppen in einem Setting)

Denn: Selbstbestimmung erfordert die Möglichkeit zur Partizipation, und Gesundheitsförderung ist nur dann erfolgreich, wenn die betroffenen Gruppen in den Planungsprozess involviert sind.

Empowerment (Ermächtigung)

Denn: Ermächtigung der Betroffenen führt zu einem Gefühl von Kontrolle über die eigenen Lebensumstände und fördert so Gesundheit.

Intersektorale Zusammenarbeit

Denn: Gesundheit ist ein umfassendes Anliegen, das sich nicht nur auf den Gesundheitssektor bezieht, sondern alle Politikbereiche mit einbezieht.

Kooperation und Netzwerkarbeit

Denn: Kommunikation und Information sind Voraussetzungen für die Ermöglichung von Selbstbestimmung über Gesundheit.

prozessorientiertes Vorgehen

Denn: Gesundheitsförderung zielt auf ein höheres Maß an Selbstbestimmung über die Gesundheit von Menschen und orientiert sich somit an den spezifischen Gegebenheiten eines Settings und der darin lebenden Menschen.

Abb. 4: *Zentrale Handlungsstrategien einer Gesundheitsfördernden Hochschule (Gräser & Belschner 2001)*

Maßnahmen und Aktivitäten Gesundheitsfördernder Hochschulen

„Die Entwicklung der Internetpräsenz für den Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen gab den Anstoß, Anfang 2002 eine Befragung bei denjenigen durchzuführen, die dem Arbeitskreis bis dahin durch gemeinsame Aktivitäten oder Interessensbekundungen bekannt waren. Es wurden 92 Fragebögen an 60 Hochschulen bzw. Institutionen verschickt. Es haben 34 Hochschulen geantwortet. Im Folgenden werden einige ausgewählte Ergebnisse als Beispiele für Strukturen und Aktivitäten einer Gesundheitsfördernden Hochschule vorgestellt“ (Hartmann, Siebert 2005, S.6-7; Hartmann et al. 2003).

Drei der 34 befragten Hochschulen haben Gesundheitsförderung in ihrem Leitbild aufgenommen und drei eine Dienstvereinbarung zur Gesundheitsförderung mit der Hochschulleitung getroffen. 20 der in der Auswertung repräsentierten 34 Hochschulen haben eine gesundheitsfördernde Struktur an ihrer Hochschule etabliert, wobei der Arbeitskreis (vgl. Abb. 5) die häufigste Struktur darstellt. Weitere genannte gesundheitsfördernde Strukturen sind z.B. (Hartmann et al. 2003):

- AK Suchtprävention
- Koordination Raumplanung
- Projektgruppe Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Referat Hochschulsport
- Sportzentrum
- Ständiger Ausschuss Gesundheitspädagogik
- Zentrale Einrichtungen

Sechzehn Hochschulen (47%) betreiben Projekte zur Gesundheitsfördernden Hochschule. Dazu gehören z. B. (Hartmann et al. 2003):

- ein Gesundheitssurvey der Studierenden
- Studienberatung
- Substanzkonsum von Studierenden
- Gesunde Hochschule
- Musikphysiologie
- Hörgefühl und aktuelle Körpermaße von Studierenden
- Haltungs- und Fitnessanalyse von Studierenden



Abb. 5: Mögliche Zusammensetzung eines Hochschul-Arbeitskreises Gesundheitsförderung (Stößel 2006 mod. nach Weissinger 1996)

Es wurden Gesundheitstage und zielgruppenspezifische Gesundheitskurse im Rahmen des Konzeptes Gesundheitsfördernde Hochschule genannt und verschiedenste Veranstaltungen und Einzelaktivitäten von denen allerdings auch Einige als Pflichtaufgaben des Betriebes gesetzlich festgeschrieben sind (Hartmann et al. 2003), z.B.:

- Arbeitsplatzbegehungen
- Arbeitsplatzbezogene Rückenschule
- Betriebsarzt / -ärztin (z. B. Sehtests)
- Ergonomische Beratung
- Ergonomisches Büro
- Fortbildungsangebot der Personalweiterbildung
- Gesundheitscheck (2 x jährlich) i.d.R. am „Tag der Offenen Tür“
- Gesundheitszirkel
- Gymnastik
- Hochschulsport
- Impftage
- Musikphysiologie (Auftrittskompetenz und Gesundheitsförderung)
- Rückenfreunde-Ausbildung

Hier finden Sie die oben auszugsweise aufgeführten [Ergebnisse der Befragung](#) (PDF).

Literatur

- Allgöwer, A. (Hrsg.): Gesundheitsförderung an der Universität. Zur gesundheitlichen Lage von Studierenden. Opladen: Leske + Budrich 2000.
- Baric, L.; Conrad, G. (Hrsg.): Gesundheitsförderung in Settings. Konzept, Methodik und Rechenschaftspflichtigkeit zur praktischen Anwendung des Settingansatzes der Gesundheitsförderung Wien: Conrad Verlag für Gesundheitsförderung 1999.
- Belschner, W.; Gräser, S. (Hrsg.): Leitbild Gesundheit als Standortvorteil. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem (bis) der Universität Oldenburg 2001.
- Gräser, S.; Belschner, W.: Ansatz und Ziele einer Gesundheitsfördernden Hochschule, In: HIS Kurzinformation Bau und Technik. Gesundheitsförderung in der Hochschule. B3. Hannover: Hochschul-Informationssystem 2001, S.23-29.
- Hartmann, T.; Siebert, D.: Rahmenbedingungen der Gesundheitsförderung an Hochschulen in Deutschland, In: HIS Kurzinformation Bau und Technik. Gesundheitsförderung in Hochschulen. B1. Hannover: Hochschul-Informationssystem 2005, S.1-10.
- Hartmann, T.; Heinrichson, T.; Hering, T.; Sonntag, U.: Gesundheitsförderung an deutschen Hochschulen. Bestandsaufnahme der Strukturen und Projekte im Jahr 2002.
<http://www.gesundheitsfoerderndehochschulen.de> Magdeburg 2003
- Hochschul-Informationssystem (HIS) (Hrsg.): Gesundheitsförderung in der Hochschule. Kurzinformation Bau und Technik. B3. Hannover: Hochschul-Informationssystem 2001.
- Hochschul-Informationssystem (HIS) (Hrsg.): Gesundheitsförderung in Hochschulen. Kurzinformation Bau und Technik. B1. Hannover: Hochschul-Informationssystem 2005.
- Paulus, P., Stoltenberg, U. (Hrsg.): Agenda 21 und Universität – auch eine Frage der Gesundheit? Frankfurt a. M: VAS 2002.
- Pelikan, J.M.; Demmer, H.; Hurrelmann, K. (Hrsg.): Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung. Konzepte, Strategien und Projekte für Betriebe, Krankenhäuser und Schulen. Weinheim: Juventa 1993.
- Sonntag, U.; Gräser, S.; Stock, C.; Krämer, A. (Hrsg.): Gesundheitsfördernde Hochschulen. Konzepte, Strategien und Praxisbeispiele. Weinheim und München: Juventa 2000.
- Statistisches Bundesamt Deutschland: Hochschulen in Deutschland im WS 2004/2005. 2005.
<http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hochtab1.php> (Zugriff: 30.08.2006, 13:43 MEZ).
- Stößel, U.: Gestaltungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Leistungs- und Gesundheitsförderung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität 2006.
- Verband Deutscher Sicherheitsingenieure (VDSI) (Hrsg.): Gesundheitsförderung an der Hochschule. Schriftenreihe VDSI Band 21. Leipzig: Schubert-Verlag 2002.
- Weissinger V. Gesundheitsförderung im Studium - Aspekte zum Wohlbefinden im Lebensraum Hochschule. Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Arbeitspapiere Nr. 40, 1996.